Ana-Maria Dascălu-Romițan
Temeswar

Interkulturelle Begegnungen und Fremddarstellung im Reisebericht

Abstract: Being acquainted with foreignness this article invites the traveller to a fascinating journey of discovery and to numerous intercultural encounters. At the same time, dealing with travel reports, travelogues, travel literature offers intercultural access to different languages, literatures and cultures and also generates different perceptions and insights in the reader, from which the reader can learn a lot about foreign cultures. The focus of the article is to prove that dealing with travel reports can also promote the acquisition of intercultural skills and intercultural learning.
Keywords: interculturality, intercultural skills, intercultural learning, foreign cultures, travelogue.

1. Einleitung

Das Interesse für das Andere, für das Fremde, hat den Menschen schon immer dazu bewegt, die eigene Heimat zu verlassen und das Neue, das Unbekannte, zu suchen. Durch das Kennenlernen einer fremden Welt sammelt der Mensch nicht nur viele Erfahrungen, sondern entdeckt auch eine andere Seite seines Ichs. Daher kann der Reisende durch die Auseinandersetzung mit dem Anderen neben der Bekanntschaft des Fremden auch eine neue Seite des Eigenen entdecken und das Vertraute aus einer neuen Perspektive betrachten.

Im 18. und 19. Jahrhundert erreichte die Verbreitung des Reiseberichts durch die Verfassung von Reisebeschreibungen ihren Höhepunkt. Pilgerreisen, Entdeckungsreisen, Missionen und Kolonialisierung trugen zur geographischen, kulturellen und soziologischen Erfassung der Fremde bei. Der Reisebericht kennt in der Entwicklung der Literaturwissenschaft jener Zeit einen bedeutenden Aufschwung, da er die Begegnung des Reisenden mit der Fremde festhält und sie dem Leser vermittelt.

Vorliegender Beitrag untersucht die Erfahrung des Fremden anhand des Reiseberichts von Ludwig Rellstab **Empfindsame Reisen** (1836). Im Vordergrund stehen die verschiedenen Aspekte der Fremdwahrnehmung eines Reisenden, der in Kissingen nur negative Erfahrungen macht und

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

seine Eindrücke in einem Reisebericht festhält. Neben dem geschichtlichen und sozialen Hintergrund, welcher die Begegnung des Reisenden mit der Fremde prägt, werden auch die verschiedenen Wahrnehmungsfaktoren hervorgehoben, die den Reisenden beeinflussen. Die Stadt und die Gesellschaft aus Kissingen hinterlassen dem reisenden Autor unglückliche Erinnerungen, die sich im ganzen Reisebericht widerspiegeln. Zugleich werden Stefan Deegs Strategien der Fremddarstellung aufgegriffen, wobei die verwendeten Verfahren der Fremddarstellung anhand von Rellstabs Reisebericht beleuchtet werden. Der Beitrag analysiert die unterschiedlichen Stufen der Auseinandersetzung mit dem Fremden und versucht, anhand von Rellstabs **Empfindsamen Reisen** die Erfahrung des Fremden und die Verfahren der Fremddarstellung hervorzuheben.

Ein kurzer Einblick in Ludwig Rellstabs Leben und Werk

Ludwig Rellstab wurde 1799 als Sohn einer schweizerischen Familie in Berlin geboren. 1815 trat er in die Berliner Kriegsschule und ein Jahr später in die Artillerie ein. Dann arbeitete er als Lehrer für Mathematik, Geschichte und deutsche Sprache an der Brigadeschule und 1818 wurde er Offizier. Doch trotz der begonnenen militärischen Laufbahn fühlte sich Rellstab vom Berliner Kunstleben sehr angezogen. Sein Interesse für das Theater und für die Musik wuchs immer mehr, so dass er sich letztendlich entschied, den Militärdienst ganz aufzugeben[1]. Er entschloss sich, auf ein Universitätsstudium vorzubereiten und Reisen zu unternehmen, die ihn mit den bekanntesten Persönlichkeiten der Literatur und Kunst seiner Zeit bekannt machen sollten. Die erste der Bildungsreisen führte ihn über Dresden nach Bayreuth. Die Begegnung mit Jean Paul hinterlässt dem jungen Künstler positive Erinnerungen, vor allem weil Jean Paul von Rellstabs Gedichten sehr begeistert war. Die Reise führte ihn weiter nach Weimar, wo er Felix Mendelsohn Bartholdy und Goethe kennen lernte, und endete schließlich 1822 wieder in Berlin. Noch im selben Jahr fing er das Studium der Philologie und Philosophie an der Heidelberger Universität an, wo er sich auch viel mit Opernentwürfen und lyrischen Dichtungen beschäftigte. Es folgten weitere Reisen nach Köln, Bonn, in die Schweiz, nach Italien und nach Österreich, auf denen er vielen Persönlichkeiten, wie Schlegel, Hegel und Beethoven begegnete. Die Bekanntschaft mit

[1] Vgl. dazu Franke, Wolfgang (1964): *Der Theaterkritiker Ludwig Rellstab*. In: Knudsen, Hans (Hrsg.): **Theater und Drama**, Bd. 26, Berlin: Colloquium, 63 – 75.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

Beethoven bedeutete für Rellstab die Vertiefung seiner Beziehungen zur Kunst.

Im Jahr 1826 begann er in der Redaktion der **Vossischen Zeitung** als Schriftleiter und Musikkritiker zu arbeiten.

Rellstab veröffentlichte zahlreiche musikwissenschaftliche Schriften und war auch der Herausgeber der Musikzeitschrift **Iris im Gebiet der Tonkunst**, einer der berühmtesten Zeitschriften aus Berlin. Trotz seines großen Erfolgs wurde Rellstab wegen der Publikation eines Buches über die Opernsängerin Henriette Sonntag festgenommen.

Im Jahr 1836 erschien in Leipzig im Brockhaus Verlag sein bekanntes zweibändiges Werk **Empfindsame Reisen. Nebst einem Anhang von Reise-Berichten, -Szenen, -Episteln, -Satiren, -Elegien, -Jeremiaden u.s.w. aus den Jahren 1832 und 1835**, in welchem er seine Reiseerfahrungen und Eindrücke zum Ausdruck bringt.

2. *Reise-Jeremiade* oder Rellstabs Reise nach Kissingen

Im Folgenden werden Rellstabs **Empfindsamen Reisen** im Hinblick auf die Art der Fremddarstellung im Reisebericht analysiert. Um die Untersuchung der behandelten Motive und der verwendeten Darstellungsarten deutlicher hervorzuheben, wird der Reisebericht in mehrere Gruppen je nach den beschriebenen Themen eingeteilt.

2.1. Geschichtlicher und sozialer Hintergrund im Überblick

Das Verfassen von Reiseberichten ist immer vom zeitlichen Kontext abhängig. Dementsprechend sind die reisenden Autoren sowohl für die empirisch wissenschaftliche Wiedergabe der Wirklichkeit als auch für die detaillierte Schilderung der Andersartigkeiten, wie Lebensführung und Verhalten der fremden Völker und Beschreibung von Landschaften, verantwortlich. Der Reisebericht soll dem Leser dadurch einen Einblick in den geschichtlichen und sozialen Hintergrund der Zeit verschaffen und seinen Erwartungshaltungen besser entsprechen.

Aus dem Bericht kann man den genauen Zeitpunkt von Rellstabs Reise nicht erfahren. Nur aus dem Titel seines Werkes lässt sich vermuten, dass er nach Kissingen irgendwann zwischen den Jahren 1832 und 1835 gereist ist. In dieser Zeitspanne kannte die Stadt Kissingen einen großen Aufschwung und die Zahl der Badegäste wuchs immer mehr. 1833 reiste sogar die bekannte bayerische Fürstenfamilie – Königin Therese und Prinz

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

Luitpold – nach Kissingen, und auch König Ludwig I. von Bayern weilte auf seiner Durchreise nach Brückenau für kurze Zeit in diesem Städtchen.[2]

Neben der ansteigenden Zahl der Gäste gehörte auch die Architektur der Stadt zu einem der wichtigen Anziehungspunkte, die die Touristen nach Kissingen führte. Der Münchener Prachtstil der Biedermeierzeit gab der Stadt ein Jahrhundert lang ein charakteristisches Bild. Die Kurhausstraße mit ihren Gärtner-Bauten, der Bau des Rosenviertels und der Brücken und die Restauration der alten Mühlen verliehen dem Biedermeierlichen Kissingen seine Schönheit. Doch es gab nicht nur das Neue. Die Spuren des Alten waren noch deutlich zu bemerken und viele Mängel brachten ein elendes Bild der Stadt hervor. Viele Gäste, die hier verweilten[3], waren unzufrieden und beklagten sich über die schlechten Bademöglichkeiten, über die mangelhafte Versorgung und über die Misere, die sich hinter den Fassaden der schönen Stadt verbergen. Dieses trübe Bild der Stadt spiegelt sich auch in Ludwig Rellstabs Bericht über Kissingen wieder.

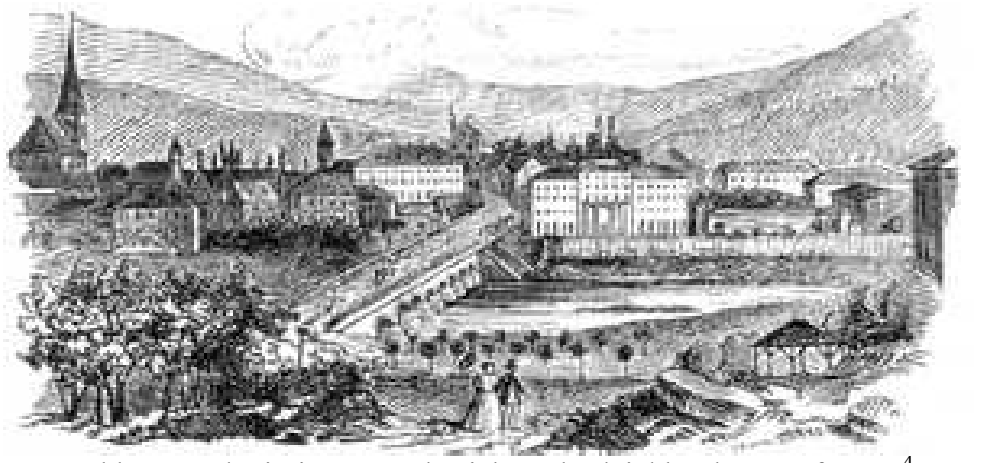


Abb. 1: Bad Kissingen, Holzstich nach Pleickhard Stumpf, 1852[4]

[2] Mahr, Walter (1959): **Geschichte der Stadt Bad Kissingen. Ein Abriss**, Bad Kissingen: Kissingen, 131 – 145.

[3] Der englische Arzt Granville beklagt sich in seinem in London 1846 erschienenes Buch über die Stadt Kissingen (Vgl. dazu: Mahr, Walter: **Geschichte der Stadt Bad Kissingen. Ein Abriss**, a.a.O., 134), über die ungepflegten Bademöglichkeiten, die unbequemen Wege und die schlechte Versorgung der Gäste. Auch Rellstab wird in seinem Reisebericht auf den schlechten Empfang der Gäste und auf das schmutzige, staubige Bild der Stadt zurückkommen.

[4] http://www.antiquariat-benkert.de/Antike_und_moderne_Graphik/Unterfranken/unterfranken.html.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

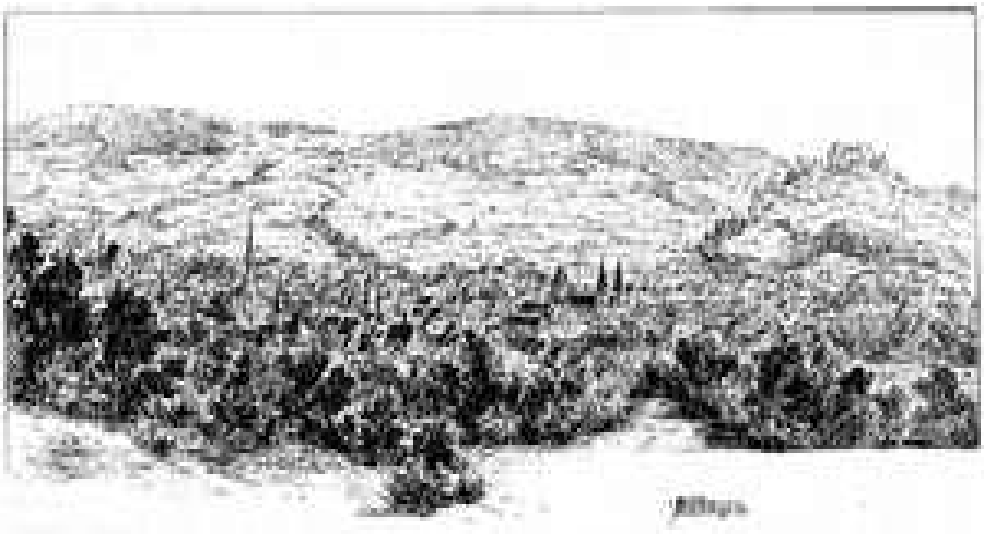


Abb. 2: Bad Kissingen, Holzstich nach Carl Dietrich, 1895[5]

2.2. Kissingen – Darstellung des Reiseortes

Ludwig Rellstab stellt bereits schon im Titel seines Kissinger-Reiseberichtes, *Reise-Jeremiade*, die negative Wertung des Beschriebenen voran. Der erste Satz unterstreicht erneut dieses Urteil, indem der Autor, durch das Einfügen eines Synonyms für *Jeremiade* den Leser feststellen lässt, dass es sich um eine unglückliche Reiseerfahrung handelt: „Kissingen heiße mein Klagelied."[6]

Zu Beginn des Berichts wird der Leser vor dem „kahlen, schalen Treiben der vornehmen Welt"[7] in Kissingen gewarnt und der Autor rät ihm, sich von diesem Badeort fernzuhalten. An dieser Stelle kann man bereits die äußerst subjektive Haltung des Autors bezüglich des Dargestellten erkennen.

In der Beschreibung des Reiseortes spielt auch die Jahreszeit eine bedeutende Rolle: Es ist Sommer und der Staub der Straßen und die unangenehmsten Düfte verabscheuen den Gast schon beim Eintritt in die

[5] http://www.antiquariat-benkert.de/Antike_und_moderne_Graphik/Unterfranken/unterfranken.html

[6] Rellstab, Ludwig: *Empfindsame Reisen*, in: Gotthard Erler (Hrsg.): **Spaziergänge und Weltfahrten. Reisebilder von Heine bis Weerth**, Rostock, 1976, S.213.

[7] Ebd., 213.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

Stadt. Kissingen „verhält sich zum Sommerelend wie die unterirdischen, unter dem Meere liegenden eiskalten Sumpfgefängnisse Venedigs zu den glühenden Bleikammern“, und die „Landstraße [ist] abscheulich, denn sie liegt im dichten Staub der rasselnden Wagen“[8]. Unerträgliche Gerüche empfangen den Reisenden von der Einfahrt in Kissingen bis hin ins Hotelzimmer: „Ein anderer Geruch, den ich nicht näher bezeichnen will, kommt aus dem Kanal! Im Zimmer Stickluft, draußen Schwefelwasserstoffgas!“[9]. Der Vergleich mit den Sumpfgefängnissen der Lagunenstadt und die Darstellung der unangenehmen Gerüche verleihen der Stadt ein Bild des Elends, von dem Rellstab sein Klagelied singt: „Vom Kissinger Sommerelende singe ich mein Lied.“[10]

Die negative Beschreibung des Reiseortes weist im Bericht eine Steigerung auf, wobei die ironischen Bemerkungen des Autors diese Spannung auslösen. Nachdem der Reisende endlich eine Unterkunft in einem Gasthof findet, wird er von der unfreundlichen Aufnahme des Wirtes und der Diener enttäuscht. Die Unordnung des schmutzigen Zimmers bringt ihn dazu, das Gasthaus zu verlassen und sich auf einen Spaziergang durch Kissingen zu begeben. Es folgen jedoch weitere Enttäuschungen. Kissingen erscheint dem reisenden Autor als eine riesige Baustelle, als eine Stadt voller Staub, Schmutz und Trümmer: „Kissingen ist noch kein Ort, es will erst einer werden.“[11] Dieser Badeort ist eine Stadt der Ruinen und der Lusthäuser, eine Gegend, die den Reisenden überhaupt nicht beeindruckt: „Links eine mühsame Ruine auf einem kahlen Gipfel, rechts ein noch mühsameres Lusthaus.“[12]

Der nähere Anblick der staubigen Ruinenstadt, in der an allen Ecken gebaut wird, erhöht die Unzufriedenheit des Reisenden, dessen Sommeraufenthalt in Kissingen zu einem Reiseelend wird:

> O herrlicher Sommeraufenthalt! Hinter Maurergerüsten zu wohnen! Die Fenster anmutig voller Kalk gespritzt! […] Die angenehme Musik der Hämmer- und Beilschläge[…] weckt uns aus dem Morgenschlafe. [13]

Das heruntergekommene Bild Kissingens spiegelt auch den Charakter der Menschen wieder. Sowohl die Einheimischen als auch die

[8] Ebd., 213.
[9] Ebd., 217.
[10] Ebd., 213.
[11] Ebd., 216.
[12] Ebd., 215.
[13] Ebd., 216.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

Gäste, die hier nicht immer gut empfangen werden, bewohnen diese trübe, „herzlose“ Umgebung: „Übrigens ist die Gegend hier so dürr wie die Seele eines Badegastes par plaisir.“[14]

Wegen der Vielzahl der negativen Beschreibungen übersieht der Leser fast den einzigen positiven Eindruck des Autors, den er mit seinem Spaziergang auf der Promenade verbindet. Bemerkenswert wäre in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass der Reisende nicht von der Stadt als solcher oder von den Menschen fasziniert ist, sondern von der Natur, die sich in ihrer Schönheit von dieser elenden Gegend absondert: „Die Promenade ist – dies sei der einzige Sonnenblick in der Jeremiade – eine schöne Lindenallee, eine Art Wäldchen.“[15]

2.3. Die Kissinger Gesellschaft

Die große Anzahl der Gäste beeindruckt wohl kaum den reisenden Autor, da er der Meinung ist, dass die meisten von ihnen nicht aus gesundheitlichen Gründen diesen Badeort als Reiseziel wählen, sondern hier nur des Genusses wegen verweilen: „Von 1100 Gästen sind 100 eingebildet, der Rest nur geisteskrank, weil er hier Vergnügen sucht und findet.“[16] Rellstab muss sich durch diese giftige Gesellschaft durchschlagen, um zu einem Gasthof zu gelangen und er ist von Anfang an von dem „flachköpfigen und leerherzigen giftigen Narrenvolk“[17] erzürnt. Es handelt sich um Menschen, die nichts Weiteres verfolgen als nur den anderen mit ihrem Wohlstand zu imponieren, und für die nur die materiellen Werte im Leben zählen. Obwohl Kissingen ein Ort der Erholung und des Frohsinns sein müsste, erscheint er dem Leser als eine trostlose Gegend, die sich mit dem Gift der heruntergekommenen Gesellschaft angesteckt hat:

> [...] die Gräfin Emma hat einen neuen Shawl um, der zwanzig Damen hinlänglich einen ganzen Morgen und Vormittag vergiftet; sie ihrerseits wird durch ein neues Kollier der Fürstin P. vergiftet. [18]

[14] Ebd., 216.
[15] Ebd., 216.
[16] Ebd., 216.
[17] Ebd., 214.
[18] Ebd., 216.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

Die Folge kann nur eine sein: „Kissingen vergiftet sich ohne Apotheker“[19], d. h., dass das Gift der Menschen ausreicht, um eine ganze Stadt zu verpesten.

Die Gäste, die sich hier aufhalten, verzichten während des Reiseaufenthalts auf den Luxus, an dem sie gewöhnt sind, und wohnen in dieser Ruinenstadt so wie die Vögel in einem Nest. Trotz ihrer edlen Herkunft, lassen sie sich von den engen, kleinen Zimmern der Gasthäuser nicht erschrecken und geben sich sogar mit den schmalen Dachkammern der Bewohner zufrieden, in denen sie wie Sklaven wohnen. Auch die hohen Preise, die für diese abscheuliche Unterkunft bezahlt werden, halten sie nicht davon ab, sich hier sehen zu lassen. Es zählt jedoch nur eins: Man *ist* in Kissingen!

> Russen, Polen, Franzosen, Engländer, die meisten von nobler Race, stopfen das Nest so voll, dass Dachkammern auf den Wert der Prachtsäle kommen und Kissinger selber nicht viel besser wohnen als die Negersklaven im Schiffsraume, denen er nach Kubikzollen gemessen wird. [20]

Diese „vornehme“ Gesellschaft, die aus „Affen und Laffen von so genannten Stande, Lords, Barone[n] und Grafen“[21] besteht, bestimmt das Schicksal dieser Stadt und ihrer Bewohner, indem sie über alle Rechte verfügt. Der Autor übt im gesamten Text eine scharfe Sozialkritik an dieser seelenlosen Gesellschaft, die nur nach Geld und Ruhm gierig ist. Die sarkastisch-ironische Haltung des Autors verstärkt das Bild dieser verdorbenen Gesellschaft, in der sich der Reisende unwohl fühlt. Die giftigen Reichen walten über das arme Volk, das sie nach Lust und Laune ausbeuten, und sind trotz allem unzufrieden:

> Nicht zufrieden damit, dass das stumpfe, dumme Glück diesem mehr Affen- als Menschengeschlechte seine Gaben zugeworfen hat, wollen sie auch noch das Privilegium darauf geltend machen und Staat, Kirche und Religion so zurichten, dass dieses dreisitzige Tribunal ihnen auch unbedingte Vorrechte in allem für die Ewigkeit zuspreche. [22]

Der bloße Gedanke daran lässt den Autor wütend werden, da er diese Gesellschaft der Modenarren verspottet. Das männliche Vorbild,

[19] Ebd., 217.
[20] Ebd., 213.
[21] Ebd., 214.
[22] Ebd., 214.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

unabhängig vom Alter, ist in diesem Affenvolk nicht erkennbar, da sich alles auf das Maskenhafte reduziert. Der Kontrast zwischen Sein und Schein geht aus Rellstabs Kritik stark hervor, wobei der Autor den Leser darauf aufmerksam macht, dass die wahren Werte des Lebens sich nicht nur auf Genuss und Wohlstand begrenzen:

> Ein Grauen ergreift mich, sehe ich die geschminkten Alten und die geschnürten Jungen, deren Gebet- Gesang- und Gesetzbuch das Modejournal ist. Es zuckt mir in der Faust den affektierten Dandys, die vorbeireiten und den Begriff des Mannes durch ihre Existenz zu verhöhne, die Reitpeitsche zu applizieren, die sie narrenhaft am Daumen hängen haben. Es zuckt mir abermals doppelt und dreifach, wenn ich bedenke, dass diese Menschenkarikaturen eigentlich annehmen, die Welt sei für sie, wenigstens sei sie nur zum Genuss dessen, was sie Erfreuliches bietet, da. [23]

Rellstab berichtet in seiner Reisebeschreibung auch vom Standesunterschied zwischen der reichen Gesellschaft und den armen Bauern, die für diese Spießbürger sorgen müssen. Die Adligen können die harte Arbeit der einfachen Menschen nicht schätzen und behandeln sie wie Tiere und wollen nicht einsehen, „[…] dass Gott den Bauer und Bürger nicht schuf und zur Lasttierarbeit bestimmte, damit Affen und Laffen […] Hunderttausende für schale Narrheiten vergeuden können.“[24] Der Autor kritisiert die Unmenschlichkeit dieser arroganten Individuen, die in ihrer Völlerei die Bauern spotten: „der Bauer arbeitete, damit sie Weißbrot zerkrümeln, der Winzer, damit sie im Champagner oder Rheinwein der Völlerei frönen können.“[25]

Doch nicht nur die Beschreibung der Gäste und der vornehmen Gesellschaft Kissingens erweitert den Spannungsbogen der negativen Erfahrung, sondern auch die Charakterisierung der Stadtbewohner, die den Autor in ihrem Benehmen enttäuschen.

Nach langem Suchen findet der verzweifelte Reisende erst im dritten Gasthof ein freies Zimmer. Die Unfreundlichkeit des Wirtes und die Indolenz der Diener und Kellner fallen ihm sofort auf und er kann sich nicht einmal hier von dem Elend der Stadt erholen. Nicht einmal beim Gepäcktragen wird dem Gast geholfen: „Der Kellner springt voran; um den Wagen und das Gepäck kümmert sich niemand. Wir schleppen es mit Hilfe des Kutschers selbst ins Haus,“[26] und das Zimmer ist auch noch nicht

[23] Ebd., 213 – 214.
[24] Ebd., 214.
[25] Ebd., 214.
[26] Ebd., 215.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

vorbereitet. Der Reisende muss geduldig sein und allein für alles sorgen: „Wir behelfen uns, so gut wir können“[27], denn keiner der Bediensteten hat Zeit für ihn; jeder Kellner, jedes Dienstmädchen findet eine Ausrede und es heißt immer wieder: „Sie sollen sogleich bedient werden, mein Herr!“[28] Nach langem Warten sucht sich der Gast selbst ein Zimmer, doch alles, was er findet, ist nur eine schmutzige, elende Kammer, die ihn durch die herrschende Unordnung erschreckt: „Die Betten liegen da, wie sie am Morgen verlassen sind, die Waschschüsseln unausgegossen, die – still, dergleichen lese man selbst in einer Jeremiade nicht.“[29]

Empört von dem Anblick des Zimmers, fordert der Reisende die Reinigung des Waschbeckens und verlässt das Gasthaus in der Hoffnung, sich durch einen Spaziergang auf der Promenade von dieser ganzen Strapaze zu erholen. Doch keiner kümmert sich um die Wünsche der Gäste, so dass sich der Reisende allein versorgt, denn außer dem „‘Gleich, mein Herr!‘, war von dem Wirt und den Leuten im Haus nichts zu erlangen“.“[30]

All diese Beschreibungen führen den Leser zur Schlussfolgerung, dass die Bekanntmachung der Menschen in Kissingen für den Reisenden eine weitere negative Erfahrung war, die er in seinem Bericht hervorhebt.

2.4. Position des Autors zum Dargestellten

Wie man aus dem ersten Teil des Beitrags entnehmen kann, vertritt der Reisende eine so genannte Mittelposition zum Dargestellten. Der Autor kritisiert die arroganten Reichen, die in Kissingen Vergnügen und Genuss suchen, und er ist empört darüber, dass dieses Affenvolk die armen Bauern unterdrückt. Er gehört weder der vornehmen Gesellschaft, noch den Bauern an, er steht irgendwo in der Mitte zwischen diesen beiden Klassen.

Die dem Bericht vorangestellte Wertung und die ironisch-sarkastischen Züge des Textes weisen auf die Stellung des Autors zum Beschriebenen hin. Er distanziert sich von der dargestellten Welt und erzählt dem Leser von seinen negativen Erlebnissen in Kissingen. Es ist eine subjektive Position, die aber einen Anspruch auf Objektivität hat und als solche betrachtet werden will.

[27] Ebd., .215.
[28] Ebd., .215.
[29] Ebd., .215.
[30] Ebd., .216.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

Die negative Beschreibung der Stadt kann auch als ein Ergebnis des unfreundlichen Empfangs gedeutet werden. Es wäre möglich gewesen, dass ein freundliches Benehmen des Wirts und der Diener den Reisenden zu einer positiven Beurteilung und Betrachtung der Stadt geführt hätten.

2.5. Sprache und Stil

Die Sprache, die Rellstab in seiner Reisebeschreibung anwendet, ist durch einen sarkastisch-ironischen Ton und durch Scharfsinnigkeit charakterisiert. Der Bericht ist eine Gesellschaftskritik an der vornehmen Gesellschaft der damaligen Zeit, für die nur das Geld und das Vergnügen zählten und die wahren Werte im Leben keine Rolle spielten.

Der Autor vermittelt dem Leser seine schlechten Reiseerfahrungen mit Hilfe von zahlreichen Stilmitteln, wie die Wiederholung, der Vergleich, die rhetorischen Fragen und die Ausrufe, die im Text immer wieder vorkommen.

Am Anfang des Reiseberichts vergleicht der Autor die Stadt zur Winterzeit mit den unterirdischen, eiskalten Sumpfgefängnissen Venedigs. Ein weiterer Vergleich ist auch zwischen der Stadt und der heruntergekommenen, herzlosen Gesellschaft zu bemerken: „Übrigens ist die Gegend hier so dürr wie die Seele eines Badegastes par plaisir.“[31] Der Reisende sammelt nur schlechte Erfahrungen von diesem Ort, in dem ihm nicht einmal das Wasser schmeckt: „Das Kissinger Wasser schmeckt wie meine Dinte, doch kaum so milde.“[32]

In der Beschreibung des Affenvolkes, das dem Autor in Kissingen begegnet, verwendet Rellstab zahlreiche Wiederholungen, um seine Empörung zu betonen:

> Es zuckt mir in der Faust, den affektierten Dandys […] die Reitpeitsche zu applizieren, die sei narrenhaft am Daumen hängen haben. Es zuckt mir abermals doppelt und dreifach, wenn ich bedenke, dass…[33]

Die Wiederholung und die Versteigerungsform des Adjektivs erscheinen auch in der Darstellung Kissingens, um das ausdruckslose, uninteressante Bild der Ruinenstadt zu ergänzen: „Links eine mühsame

[31] Ebd., 216.
[32] Ebd., 215.
[33] Ebd., 213 – 214.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

Ruine auf kahlem Gipfel, rechts ein noch mühsameres Lusthaus“[34]. Das Motiv des Klageliedes erscheint im Text immer wieder. Mittels der Wiederholungen und der eingefügten Synonymen für Elend betont der Autor seine traurige Reiseerfahrung: „Kissingen heiße mein Klagelied.“[35], bekennt der Autor schon zu Beginn des Reiseberichts, um dann weiter anzuführen: „Vom Kissinger Sommerelende singe ich mein Lied.“[36] Doch diese Jeremiaden enden auch später nicht. Schon bei der Ankunft im Gasthaus verkündet der Reisende: „Aber hier beginnt des Reiseelends zweiter Aufzug!“[37]. Zum Schluss freut sich Rellstab, dass er aus Kissingen wegfährt, denn „jede Minute [seines] Jeremiasleidens“[38] hat ihn ein Kreuzer gekostet.

Die Ironie des Autors in der Beschreibung der Stadt und der Gesellschaft wird durch den Gebrauch von kurzen Sätzen, von Ausrufen und rhetorischen Fragen verwirklicht: „Soll mich solche Misere entzücken?“[39], fragt sich Rellstab beim Anblick dieser staubigen Stadt, in welcher er sich nicht mehr als zwei Stunden aufhält. Die Unfreundlichkeit des Wirtes und der Diener, die eingebildete Gesellschaft aus Kissingen, der Schmutz und die Unordnung im Gasthaus und vor allem das elende Bild dieser abscheulichen Stadt enttäuschen den Reisenden so sehr, dass er sich entschließt wegzufahren:

> Verfluchte Anstalt zum Atmen! Und hier soll ich bleiben? Hier die Nacht zubringen, nur um zu sagen, ich schlief auch einmal in Kissingen? Zehn Esel zusammengenommen könnten ja nicht so dumm sein! Kutscher! Kellner! Wirt! Holla! He! He da! Anspannen! Was bin ich schuldig? […] Jede Minute meines Jeremiasleidens ein Kreuzer! Verfluchter Preis! Prellerei! Hier! Glück auf! Der Wagen fährt vor! Hurra! Wir rollen davon! [40]

Aus dieser elenden Stadt gibt es nur eine Erlösung: die Abfahrt, der einzige Augenblick, den der Reisende mit einer glücklichen Erinnerung verbindet.

[34] Ebd., 215.
[35] Ebd., 213.
[36] Ebd., 213.
[37] Ebd., 217.
[38] Ebd., 217.
[39] Ebd., 217.
[40] Ebd., 218.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

2.6. Die Erfahrung des Fremden

Der alleinreisende Autor hat in seinem zweistündigen Aufenthalt in Kissingen nur negative Erfahrungen gemacht, die er dem Leser in seinem Reisebericht wiedergibt.

Art der Reise

Die Reisemodalität gehört zu den wichtigsten Faktoren, die die Erfahrung des Fremden beeinflussen, weil die Wahl des Reisemittels für die Aufnahme der neuen Umgebung ausschlaggebend ist.

Der Autor ist mit der Kutsche nach Kissingen gereist, da es zu jener Zeit (1832 – 1835) keine bessere Reisemöglichkeit gab. Der Leser erfährt das nicht direkt vom Autor, er kann es aus dem Text ableiten: „Ich fuhr vor den ersten Gasthof", „um den Wagen und das Gepäck kümmert sich niemand", „Der Wagen fährt vor!"[41], heißt es im Bericht.

Fremdwahrnehmung

Der Reisende nimmt die fremde Welt weder unter dem Einfluss einer Gruppenmentalität, noch mit Hilfe eines Vermittlers wahr. Das Problem der Sprachbarriere hemmt den Autor nicht in seiner Wahrnehmung und weitere einschränkende Faktoren, wie z. B. Vorkenntnisse, Vorurteile und Erwartungen sind dem Leser nicht bekannt. Von den individuellen Anlagen des Reisenden, welche die Art seiner Wahrnehmung auch beeinflussen können, hat der Leser auch nicht viel erfahren. Nur eine kurze Selbstbeschreibung des Autors lässt uns die ungeduldige, impulsive Natur des Reisenden erraten, der den Gestank und Schmutz der Stadt nicht mehr ertragen kann: „Ich habe aber nur eine menschliche, keine Jupitersnatur, und dergleichen Brand- und Bratfettopfer dünsten mir unausstehlich entgegen"[42].

Kissingen wird vom Reisenden als ein Ort des Elends wahrgenommen, als die Stadt der Ruinen, über die der Autor seine Jeremiade singt. Die Erfahrung der Stadt und die Bekanntschaft der Menschen hinterlassen Rellstab nur unglückliche Erinnerungen, die er in seinem Reisebericht festhält. Das jämmerliche Bild der Stadt löst eine große

[41] Ebd., 215, 217.
[42] Ebd., 217.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

Empörung beim Autor aus, der sich von Kissingen „vergiftet“ fühlt: „Aber ich glaube mein zweistündiger Aufenthalt vergiftet mich selber schon so, dass mir alles schwarz von den Augen wird und mithin auch alle Gegenstände schwarz erscheinen.“ [43]

Dem Bericht entspringt das Bild des enttäuschten, unzufriedenen Reisenden, der es in diesem fremden Badeort nicht länger als zwei Stunden aushalten kann und sich freut, diesem Elend zu entkommen. Mit der Abreise findet die Reisejeremiade ein Ende: Wer hätte es glauben sollen, dass die Jeremiade am Ende mit einem Jubelchor, mit einem Te Deum laudamus schließe? [44]

3. Strategien der Fremddarstellung und interkulturelle Begegnungen

Stefan Deeg beschreibt in seinem Beitrag **Das Eigene und das Andere. Strategien der Fremddarstellung in Reiseberichten**[45] verschiedene Verfahren der Fremddarstellung in Reiseberichten, die dem Leser mehrere Arten von Fremderfahrung und –wahrnehmung aufzeigen. Sein Ziel ist es, die Abbildungsmuster zu beschreiben, die ein Autor benutzt, um seine Reiseerfahrungen im Reisebericht festzuhalten und anderen Menschen zu vermitteln.

Zu Rellstabs Reisebeschreibung würde meiner Meinung nach Stefan Deegs Ausgrenzungsstrategie passen. Durch das *Ausgrenzungsverfahren* wird hier das Fremde als etwas vom Eigenen verschieden abgegrenzt und sehr kritisch beurteilt.

Die erste Ausgrenzung wird bei Rellstab durch das Festhalten von Unterschieden in der Beschreibung der Stadt, des Benehmens und der Mentalität der Menschen aus Kissingen hervorgehoben, Einsichten, die dem Reisenden bis dahin fremd waren.

Eine andere Methode der Ausgrenzung ist das Hinweisen auf Mängel und auf die negative Beschreibung der Stadt, der Bewohner und der Gäste, die in Kissingen verweilen. Der Autor weist auf diese ausschließenden Komponenten der Fremderfahrung in seiner Darstellung hin, indem er seine Empörung und seine Enttäuschung über diese Stadt schon zu Beginn seines Berichts ausdrückt. Da der Autor das Fremde als

[43] Ebd., S. 217.
[44] Ebd., S. 218.
[45] Deeg, Stefan (1992): *Das Eigene und das Andere. Strategien der Fremddarstellung in Reiseberichten*. In: Paul Michel (Hrsg.), **Symbolik von Weg und Reise. Schriften zur Symbolforschung**, Bd. 8, Bern: Peter Lang, 103 – 110.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

negativ empfindet und auch als solches darstellt, beginnt damit die Wertung. Die Negation als Verfahren enthält eine Bewertung in sich, die neben dem Festhalten von Mängeln vor allem eine scharfe Gesellschaftskritik hervorbringt. Dementsprechend wird durch diese Strategie das Fremde als etwas vom Eigenen Verschiedenes ausgegrenzt, wobei der Autor das Unbekannte negativ bewertet.

Der Bezug zum Eigenen kann in diesem Reisebericht nicht deutlich erkannt werden, weil der Autor von seiner Heimat oder von bekannten Umgebungen gar nicht spricht. Der einzige Bezug zu etwas Bekanntem lässt sich nur aus einem Vergleich erkennen, der dem Leser das Bild Kissingens zur Winterzeit vermitteln soll:

> […] die sieben (oder etliche mehr) Kissinger Spießbürger zappeln im trockenen, leeren Raume, der so öd weitläufig wird, dass man sich darin verliert und mir in Gedanken ungefähr so zumute dabei wird, als sollte ich mein Arbeitscabinet im Straßburger Münster oder Kölner Dom haben. [46]

Dieser Vergleich soll dem Leser die Vorstellung der verlassenen Stadt zu dieser Jahreszeit erleichtern. An dieser Stelle kann man einige Merkmale der Strategie *Vermitteln* erkennen, die der Autor in seinem Bericht verwendet, um dem Leser durch einen Vergleich eines Elements aus der fremden Welt mit einem aus der bekannten Umgebung ein bestimmtes Bild der Stadt zu vermitteln.

4. Fazit

Die Erfahrung der Fremdheit eröffnet dem Reisenden den Einblick in eine neue Welt, in der er auf eine fremde Kultur, auf unbekannte Verhaltensweisen und auf fremde gesellschaftliche Normen stößt. Wie man Stefan Deegs Beitrag entnimmt, wird der Übergang vom Eigenen zum Fremden durch verschiedene Indikatoren angezeigt, die dem Reisenden das Betreten einer neuen Umgebung enthüllen. Außerdem sind die Betrachtung und die Empfindung des Reisenden durch mehrere einschränkende Wahrnehmungsfaktoren begrenzt, die ihn in seiner Beobachtung beeinflussen. Diese Einschränkungen der Wahrnehmung sind in jedem Reisebericht zu finden, da eine objektive Einstellung des Autors zum Dargestellten schon von Anfang an ausgeschlossen ist.

---

[46] Rellstab, Ludwig (1976): *Empfindsame Reisen*. In: Gotthard Erler (Hrsg.): **Spaziergänge und Weltfahrten. Reisebilder von Heine bis Weerth**, Rostock: VEB Hinstorff, .213.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

Die Aufgabe des Reisenden besteht in der Weitervermittlung der gesammelten Reiseerfahrungen, um dem Leser ein möglichst wirklichkeitsgenaues Bild der Fremde zu wiedergeben. Nach einer genauen Untersuchung von Deegs theoretischen Überlegungen über die verschiedenen Strategien der Fremddarstellung kann man feststellen, dass dem reisenden Autor unterschiedliche Möglichkeiten zur Verfügung stehen, um die Erlebnisse seiner Reise im Bericht festzuhalten. Zuerst aber muss er das Beobachtete in einem bestimmten Raum- und Zeitgefüge strukturieren und sich entscheiden, welche Erfahrungen in der Niederschrift beschrieben werden. Die Auswahl der Verfahren der Fremddarstellung ermöglicht dem reisenden Autor die Beschreibung der Fremderfahrungen auf eine sehr persönliche Art und Weise, die dem Leser unterschiedliche Bilder der Fremde aufdecken.

Wie man aus Ludwig Rellstabs Reisebericht über die Stadt Kissingen erkennen kann, werden im Bericht nicht nur positive Erlebnisse, sondern auch negative Erfahrungen festgehalten. Die negative Wertung des Dargestellten wird schon im Titel vorangestellt, wobei der Leser feststellen konnte, dass sich diese Kritik im ganzen Bericht wieder findet. Rellstabs Ironie und Scharfsinnigkeiten spiegeln sich vor allem in der Beschreibung der Kissinger Gesellschaft wider, die der Autor von Anfang an verachtet. Auch das Bild der Stadt, das der Autor in seinem Bericht entwirft, deutet auf eine negative Reiseerfahrung hin, die mit unglücklichen Erinnerungen verbunden werden. Das elende Stadtbild und die heruntergekommene Gesellschaft, die dem Autor in der staubigen Ruinenstadt begegnen, erhöhen die Unzufriedenheit des Reisenden, dessen Sommeraufenthalt in Kissingen zu einer Reise-Jeremiade wird.

Die Strategie Ausgrenzen und die Strategie Vermitteln können auf Rellstabs Fremddarstellung übertragen werden. Durch das Festhalten von Unterschieden in der Beschreibung der Stadt, durch die sarkastische Charakterisierung des Benehmens und der Mentalität der Menschen aus Kissingen gelingt es dem Autor, ein genaues Bild dieser fremden Umgebung wiederzugeben. Gleichzeitig kann man auch bemerken, dass Rellstab seinen Bericht in den Kontext der damaligen Zeit versetzt, um seine Reiseerlebnisse wirklichkeitsgetreu abzubilden.

Die Ausgrenzungsstrategie und die Verwendung der Negation als Verfahren tragen eine Bewertung in sich, die neben dem Festhalten von Mängeln und der scharfen Gesellschaftskritik auch die persönlichen Eindrücke des Autors sehr deutlich in den Vordergrund rückt. Durch diese Strategie wird das Fremde als etwas, was vom Eigenen verschieden

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

erscheint, ausgegrenzt, wobei der Autor durch die negative Bewertung und durch den ironischen Stil die Aufmerksamkeit des Lesers erweckt und ihn zur Selbstreflexion anregt.

Abschließend lässt sich feststellen, dass Rellstabs Reiseerlebnisse von einer subjektiven Wahrnehmung gekennzeichnet sind, weil im Bericht nur das negative Bild der Stadt und der Gesellschaft skizziert wird und die Ansprüche des Autors auf Objektivität nicht gerechtfertigt sind. Diese neue Umgebung bleibt Rellstab deshalb – trotz erfolgloser Annäherungsversuche – eigentlich doch fremd. Er findet keinen wirklichen Zugang zu dieser unbekannten Welt, da er gewisse Distanzen nicht aufheben kann. Seine Meinung über die Stadt und über die Menschen bleibt unveränderlich. Der Bericht gibt jedoch ein interessantes Bild der Fremde wieder, das dem geschichtlichen und sozialen Kontext der Zeit entspringt und dem Leser eine besondere Art der Fremdwahrnehmung vermittelt.

Wie Marion Thiem[47] erkennt und wie wir auch anhand von Rellstabs Reisebericht nachvollziehen können, lösen interkulturelle Begegnungen bei Reisenden auch Fragen nach der eigenen kulturellen Identita□t aus. Außerdem ko□nnen auch Vorurteile durch interkulturelle Erfahrungen widerlegt werden.

Ausgehend von Rellstabs Reisebericht und durch die Anwendung von Stefan Deegs Strategien der Fremddarstellung im Reisebericht lässt sich abschließend erkennen, dass die Bekanntschaft des Fremden den Besucher auf eine faszinierende Entdeckungsreise und zu zahlreichen interkulturellen Begegnungen einlädt. Gleichzeitig bietet die Auseinandersetzung mit Reiseberichten interkulturelle Zugänge zu verschiedenen Sprachen, Literaturen und Kulturen und erzeugen auch beim Leser verschiedene Wahrnehmungen und Erkenntnisse, aus denen der Leser Vieles über fremde Kulturen lernen kann. Somit kann man feststellen, dass die Auseinandersetzung mit Reiseberichten auch den Erwerb interkultureller Kompetenzen und das interkulturelle Lernen fördern kann.

Wie Goethe bemerkte, „Man reist nicht, um anzukommen, sondern um zu reisen“[48], denn die Reise an sich ist das Ziel. Das Eigene und das Fremde finden sich in jedem dieser Reiseerlebnisse wieder und erzeugen unterschiedliche Wahrnehmungsprozesse, die zugleich als interkulturelle Erfahrungen zu betrachten sind. Ob positive oder negative, fröhliche oder

[47] Vgl. Thiem, Marion (2001): *Tourismus und kulturelle Identita□t*. In: **Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament***, Bd. 47, 27 – 31.
[48] https://www.springerprofessional.de/man-reist-nicht-um-anzukommen-sondern-um-zu-reisen/16115344.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

traurige Erfahrungen, eines steht fest: Nichts ist so faszinierend wie der Weg und das Entdecken des Neuen! Denn wo eine Reise endet, beginnt schon die nächste ...

Literatur

Abendroth-Timmer, Dagmar (2001): **Handlungsorientierung und Mehrsprachigkeit: fremd- und mehrsprachliches Handeln in interkulturellen Kontexten**, Frankfurt am Main: Peter Lang.

Bauerkämper, Arnd (2004): **Die Welt erfahren: Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute**, Frankfurt am Main: Campus.

Bredella, Lothar, Herbert, Christ (Hrsg.) (2007): **Fremdverstehen und interkulturelle Kompetenz**, Tübingen: G. Narr.

Brenner, Peter J. (1990): **Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte**, Tübingen: Max Niemeyer.

Deeg, Stefan (1992): *Das Eigene und das Andere. Strategien der Fremddarstellung in Reiseberichten*. In: Paul Michel (Hrsg.): **Symbolik von Weg und Reise Schriften zur Symbolforschung**, Bd. 8, Bern: Peter Lang, 163 –192.

Erll, Astrid und Marion Gymnich (Hgs.) (2007): **Interkulturelle Kompetenzen**, Stuttgart: Klett.

Franke, Wolfgang (1964): *Der Theaterkritiker Ludwig Rellstab*. In: Hans Knudsen (Hrsg.): **Theater und Drama**, Bd. 26, Berlin: Colloquium, 43 – 49.

Kristeva, Julia (2010): **Fremde sind wir uns selbst**, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Mahr, Walter (1959): **Geschichte der Stadt Bad Kissingen. Ein Abriss**, Bad Kissingen: Kissingen.

Prein, Phillip (2005): **Bürgerliches Reisen im 19. Jahrhundert. Freizeit, Kommunikation und soziale Grenzen**, Münster: LIT.

Pretzel, Ulrike (1995): **Die Literaturform Reiseführer im 19. und 20. Jahrhundert. Untersuchungen am Beispiel des Rheins**, Frankfurt am Main: Peter Lang.

Rellstab, Ludwig (1976): *Empfindsame Reisen*. In: Gotthard Erler (Hrsg.): **Spaziergänge und Weltfahrten. Reisebilder von Heine bis Weerth**, Rostock: VEB Hirnstorff, 213 – 218.

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)

Thiem, Marion (2001): *Tourismus und kulturelle Identita□t*. In: **Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament***, Bd. 47, 27 – 31.

Witthöft, Harald (1980): *Reiseanleitungen, Reisemodalitäten, Reisekosten im 18. Jahrhundert*. In: Boris I. Krasnobaev / Gerd Robel / Herbert Zeman (Hrgs.): **Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforschung**, Berlin: U. Camen, 39 – 56.

Internetquellen:

http://www.antiquariatbenkert.de/Antike_und_moderne_Graphik/Unterfranken/unterfranken.html [11.09.2021].

https://www.springerprofessional.de/man-reist-nicht-um-anzukommen-sondern-um-zu-reisen/16115344 [13.09.2021].

BDD-A33066 © 2021 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:57 UTC)